

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Ausirtetes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabe-
stellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Randbriefträger = Postgebühren 1,95 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags
von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 15 Pfg., für
Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für verlobte und größere Anzeigen ent-
sprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und
Reclamen außerhalb des Inseratenteils 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß
folgende Personen als öffentliche Fleisch-
beschauer angestellt und verpflichtet worden
sind:

1. der Wölkhermeister Franz Reibhardt in
Kleinschorlupp für den Schaubezirk
Köthen, bestehend aus den Ortschaften Döhlen,
Eisdorf, Großschorlupp, Hohenlohe, Köthen,
Kleinschorlupp, Böben, Meuchen, Meyhen,
Beissen, Köpzig, Scheidens, Schleibitz, Schölen,
Seegel, Mittel, Ahefan, Thronitz und Bilschen;
2. der Militär-Invalide Julius Köhler in
Ennewitz für den Schaubezirk Ennewitz,
bestehend aus den Ortschaften Cursdorf, Enne-
witz, Modelwitz, Köpzig und Altscherbitz;
3. der Berginvalide Gustav Eißbach in
Delitzsch für den Schaubezirk Delitzsch, be-
stehend aus den Ortschaften Venstedorf,
Gorbetha, Delitzsch, Dörfelwitz, Hohenweiden,
Kleinlauchstedt, Neulirchen, Raitmannsdorf,
Nockenborn, Köpzig und Schlopau.

Merseburg, den 10. September 1896. [3185]

Der Königliche Landrath.

S. W.: Kuhfuß, Kreis-Secretär.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 608,
woselbst die Firma

„Ferd. Dietrich“

mit dem Sitze zu Merseburg vermerkt steht, ein-
getragen:

Der Kaufmann Edmund Hiedthier in
Merseburg ist in das bisher von dem Kaufmann
Paul Dietrich geführte Handelsgeschäft „Ferd.
Dietrich“ als Handelsgesellschafter eingetreten und
die nunmehr unter der Firma Ferd. Dietrich be-
stehende Handelsgesellschaft unter Nr. 178 des Ge-
sellschaftsregisters eingetragen.

Demnach ist in unser Gesellschafts-Register unter
Nr. 178 die Handelsgesellschaft

„Ferd. Dietrich“

mit dem Sitze zu Merseburg und es sind als deren
Gesellschafter der Kaufmann Paul Dietrich und der
Kaufmann Edmund Hiedthier in Merseburg ein-
getragen worden. Die Gesellschaft hat am 1. Juli
1896 begonnen. [3189]

Merseburg, den 10. September 1896.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.

Berichte über die Verwaltung und den
Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der
Stadt Merseburg pro 1895/96 werden im Com-
munalbüro verabsolgt. [3184]

Merseburg, den 4. September 1896.

Der Magistrat.

Am 25. September cr. wird die hiesige Stadt
mit dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 19
bequartiert werden.

Die quartierleistungspflichtigen Einwohner hiesiger
Stadt, insbesondere nachstehender Straßen: Brau-
hausstraße Nr. 4, 6—10, Brauhof Nr. 1,
Grünestraße Nr. 2—5, Schmalestraße,
Kreuzstraße Nr. 4/5, Seitenbeutel, ge-
und Fl. Eigtstraße, Eigtberg, Mar-

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

garethenstraße, Sand, Sirtenstraße,
Gallestraße, Wilhelmsstraße, Linden-
straße, Kerlstraße, Dammstraße und
Saffnerstraße werden hierdurch aufgefordert, die
erforderlichen Quartiere bereit zu halten.

Ausquartierungen können nur in den
dringendsten Fällen zugelassen werden und wollen
sich die betreffenden Hausbesitzer von 18. bis mit
22. d. M. dierhalb mit uns in Verbindung setzen.
Merseburg, den 8. September 1896. [3191]

Die Einquartierungs-Deputation.

Merseburg, den 14. September 1896.

* Nachtrag zum Zarenbesuch.

Ein Theil unserer Presse ist nachträglich über den
Verlauf des Zarenbesuches in eine kleinliche Mörgelei
verfallen. Man will namentlich eine auffällige
Kühle in dem Verhalten des Kaisers Nikolaus be-
merkt haben und beruft sich zum Beweis dessen
darauf, daß er auf den in deutscher Sprache gehaltenen,
warmen, an die traditionelle deutsch-russische
Freundschaft erinnernden Trinkspruch uners Kaisers
in Breslau in französischer Sprache und in
einer Weise geantwortet habe, die nachträglich
korrigirt worden sei. Nach einem ersten telegraphischen
Berichte sollte er nämlich gesagt haben, er theile
dieselben Gefinnungen „wie mein Vater“,
Alexander III., während die spätere offizielle Lesart
lautete „wie Euer Majestät“.

Zunächst ist es doch ziemlich geringfügig, daß
sich der Zar der französischen und nicht der
deutschen oder russischen Sprache bediente. Das
Französische hat ja auch in diplomatischen Verkehr
immer seinen neutralen Charakter bewahrt. Der
Inhalt ist wichtiger als die Form. Was
nun aber die beiden Lesarten betrifft, so scheint
manchen Blättern der wirklich nicht seltene Fall,
daß ein Berichterstatter eine falsche Meldung in die
Welt setzt, so ungewöhnlich zu sein, daß sie ihn
gar nicht in Rechnung ziehen, und sogar lieber
der Vermuthung Raum geben, auf deutsche
Anregung hin sei dem Zaren ein Ausdruck
und eine Gefinnung „anforrigirt“ worden,
die er nicht zu haben schein. Wir halten
es für thöricht, sich mit solchen Phantasien zu
plagen. In Wirklichkeit hat Kaiser Nikolaus so ge-
sprochen, wie die unmittelbar nach dem
Mahle ausgegebene offizielle Lesart
lautete. Die Gäste an der Tafel haben ihn nicht
anders verstanden, und die gesammte russische
Presse hat auch nur die eine (richtige) Lesart
gebracht.

Die Verungung auf seinen Vater gehört der Ein-
bildung eines Berichterstatters an, der mehr Werth
auf Fügigkeit als auf Nichtigkeit legte. Beiläufig
sei aber auch daran erinnert, daß der Vater des gegen-
wärtigen Kaisers von Rußland, Zar Alexander III.,
bei seinem Besuche in Berlin im Oktober 1889 auf
den deutschen Trinkspruch unseres Kaisers — nur
die Schlüsselworte waren russisch gesprochen —, in
dem auf die 100jährige Freundschaft beider
Herrscherhäuser Bezug genommen war, in französischer
Sprache geantwortet hatte: „Ich theile durchaus die
von Ihnen soeben kundgegebenen Gefinnungen.“
Seine nachträglichen griesgrämiger Betrachtungen
sollten also lieber unterbleiben, da sie thörichtlich

unbegründet und geeignet sind, die freundschaftlichen
Beziehungen, wie sie sich soeben wieder in der
Monarchenbegegnung betätigt haben und von unserm
Kaiser selbst in seinem Göttinger Trinksprache warm
anerkannt worden sind, in ein falsches Licht zu
stellen.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Für die vielen Beweise hin-
gebender Liebe und treuer Gesinnung an seinem
70. Geburtstag sagt Großherzog Friedrich
von Baden öffentlich seinen tiefgefühlten Dank.
— Am Sonnabend hat sich der Großherzog zu
den badischen Wandern begeben.

— Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kiel, daß
den Zaren dort kaum jemand aus dem großen
Publikum zu sehen bekommen hat. Der Zar
trug beim Besuch des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“
die russische Uniform und nicht die deutsche.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe stattete
am Sonnabend dem deutschen Botschafter in Paris,
Grafen Münster, der z. B. auf Urlaub weilte,
in Dornburg bei Hildesheim einen Besuch ab.

— An der jüngsten Sitzung des preussischen
Staatsministeriums, welche 4 Stunden dauerte,
nahmen sämtliche Minister theil, außer
Führer v. Marschall, der auf Urlaub ist, und
dem Kriegsminister v. Gofler, der im Gefolge
des Kaisers im Wandervogel war. Der
Staatsminister v. Boetticher hatte, um an der
Sitzung theilzunehmen, seinen Urlaub unterbrochen.
Derselbe ist jedoch wieder nach Harzburg zurückgekehrt.

— Dr. Karl Peters scheint nun doch end-
giltig den Beschluß gefaßt zu haben, den Schwer-
punkt seiner Thätigkeit nach England zu verlegen
und dort seinen Wohnsitz zu nehmen. Wie der
„Voss. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat Dr. Peters, der
sich bereits seit einiger Zeit in London befindet, den
Auftrag zur Auflösung seines Berliner Haushalts
ertheilt. Zu vorübergehendem Aufenthalt gebietet
Peters jedoch demnach nach Berlin zurückzukehren.
Bekannt gegenüber hat er geäußert, daß ihn die
Undankbarkeit des deutschen Vaterlandes
schmerzlich berührt, welches die Verdienste
seiner großen Söhne nicht zu ehren verstehe.

— Zur Einführung des Maximalarbeits-
tages im Müllergewerbe wollen die Gehilfen
dieser Branche eine Massenpetition an den
Bundesrath des deutschen Reiches richten.

— Zwei vom Hilsenbacher Seminar
entlassene Volksschullehrer meldeten sich
zum einjährig-freiwilligen Militärdienst
und baten um Zurückstellung bis nach Ab-
legung der zweiten Lehrprüfung. Von der Aus-
hebungskommission in Siegen wurde ihnen jedoch
mitgetheilt, daß die gewünschte Zurückstellung sowie
die freie Wahl des Garnisonortes nicht an-
gänglich sei. Sie hätten nur die Wahl, ein Jahr
oder 10 Wochen zu dienen. Es ist deshalb eine
Anfrage an den Kriegsminister gerichtet worden.

— Zur Förderung der heimischen
Spiritusindustrie wies der Regierungspräsident
in Liegnitz (Schlesien) die Landräthe an, die Ver-
anstaltung von Vorträgen über die Spiritus-
Glühlicht-Lampen zu vermitteln.
nur bis Vormittags 9 Uhr.

— Im weiteren Verlauf ihrer Beratungen, die sich auf Abänderungsvorschläge und Zusatzanträge zu den einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfs über die Zwangsorganisation des Handwerks bezogen, erledigte die Handwerker-Konferenz drei Abschnitte über die Lehrlings-Verhältnisse und zwar im Großen und Ganzen nach der Vorlage. Abdann trat die Konferenz in die Beratung des Abschnitts über die Handwerksauschüsse ein. Von der Kommission wurde der Vorschlag gemacht, die Bezeichnung „Handwerksauschüsse“ durch „Zunungsauschnisse“ zu ersetzen und demgemäß einen Theil dieses Abschnitts zu verändern oder zu streichen. Hieran schloß sich eine längere Debatte.

Belgien. Der belgische Prinz Albert hat dem deutschen Kaiser, wie crinnerlich, in Breslau ein Schreiben seines Vaters, des Königs Leopold, überbracht. Das Schreiben enthält, wie jetzt bekannt wird, eine lange Rechtfertigung des Kongostaates gegenüber den Angriffen der offiziellen deutschen Presse. Der König verweist auf die Schwierigkeiten, mit denen der Kongostaat seit seiner Gründung kämpfte und versichert, derselbe werde seiner civilisatorischen Mission treu bleiben. Der König versichert dem Kaiser endlich der Freundschaft des belgischen Volkes. Das Schreiben sucht offenbar den Unmuth zu beseitigen, welcher mit Recht nach dem Freispruch Lohaires und dem übermüthigen Gebahren der belgischen Presse in Deutschland Platz gegriffen hat.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat bei Przemysl die üblichen Manöver abgehalten. — Am 20. September findet in Teplitz ein deutscher Städtetag behufs einer Protestkundgebung gegen das Einbringen der Tschechen in das deutsche Sprachgebiet statt.

Frankreich. Die Grundzüge des Programms für den Zarenbesuch in Paris werden veröffentlicht. Danach trifft der kaiserliche Zug am 6. Oktober Vormittags auf dem Bahnhof Bassy-de la Muette ein. Der Zar begiebt sich sofort zur russischen Botschaft, wo ein Frühstück eingenommen wird. Nach einem Tedeum in der russischen Kirche begeben sich die Majestäten nach dem Elysee, um dem Präsidenten Faure einen Besuch abzustatten. Hierauf erfolgt die Rückkehr nach der Botschaft, wo der Präsident den Besuch alsbald erwidern wird. Abends ist großes Diner im Elysee, hierauf Vorstellung im Theatre Francais. Der 7. Oktober wird dem Besuche der wichtigsten Baubauwerke gewidmet sein. Am Abend findet Galavorstellung in der Oper statt. Am 8. Oktober, dem letzten Tage des Pariser Aufenthalts, wird der Zar an einer Parade theilnehmen und den Nachmittag in Versailles verbringen, wo großartige Feste gegeben sind. Die Abreise erfolgt während der Nacht.

— Der großartige Aufschwung der deutschen Industrie wird vom früheren französischen Handelsminister Jules Roche im „Figaro“ besprochen. Die Konkurrenz der deutschen Industrie habe Frankreich den Rang abgelaufen und ermittle auch England, das allerdings noch an der Spitze des Welt-handels marschire, mit großer Besorgniß. Deutschland, das vor fünfzehn Jahren in vierter Reihe stand, okkupirte heute im Welthandel den zweiten Rang, während Frankreich hinter Nordamerika auf den vierten Platz gedrängt wurde. Der deutsche Handelsverkehr verdankt seinen Aufschwung dem deutschen Unternehmungsgeist und der Unterstützung seitens des deutschen diplomatischen und konsularischen Corps. Der französische Handel entbehre dieser Wohlthaten.

England. Die Verhandlungen, welche englischerseits mit den ausländischen Matabele eingeleitet worden sind, haben bisher zu keinem Resultat geführt. Die Engländer verlangen zu viel; wer aber den Mund zu voll nimmt, kommt nicht zum Schluden. Es wäre wohl möglich, daß die Matabele, außer Stenbe, die übertriebenen Forderungen zu bewilligen, sich zum Verzwelkungs-kampf um Sein oder Nichtsein entschließen. Dieser Entschluß könnte aber der englischen Expedition sehr leicht verderblich werden. Diese Befürchtung äußert man selbst in London, obgleich man dort doch am besten weiß, daß Albions

Söhne, bei der Struppelsteig, mit der sie ihre Maßnahmen treffen, leichter als andere Nationen mit den Eingeborenen überseeischer Gebiete fertig zu werden pflegen.

Rußland. Schuwalows Zustand soll ernster sein, als es die offiziellen Berichte angeben. Eine Bestimmung über den Nachfolger Kobanows ist bisher noch nicht getroffen worden; alle Blätterangaben beruhen lediglich auf Vermuthung. — Die Degradirung der „russischen Dragoneroffiziere“ zu gemeinen Soldaten hat angeblich deswegen stattgefunden, weil die Gemahelgelten nach einem Gelage in weinseligem Zustande Juden attackirt und derartig gemißhandelt haben, daß die Polizei den Ausschreitungen Einhalt gebieten mußte.

Türkei. In Konstantinopel mehren sich die Anzeichen, welche auf die Möglichkeit einer unheimlich schnellen Wiederholung der jüngsten Megeleien schließen lassen. So sind z. B. von der „Dette Publique“ in den jüngsten Tagen 900 daselbst beschäftigte Armenier auf schnellstem Wege aus der osmanischen Residenz abgehoben worden, man hat ihnen Fahrkarten und die Wohnung auf 6—12 Monate ausgedehnt und ist jetzt zufrieden, daß man ihrer ledig ist. In der Thatsache, daß Armenier in ihrem Geschäfte bedienstet seien, erlöste die „Dette Publique“ eine dauernde Bedrohung ihrer Sicherheit. Von antilicher türkischer Seite versucht man dagegen, offenbar nicht ohne bestimmte Absicht, das Hinhalt, das die Armenier unter den türkischen Soldaten und Polizisten angerichtet haben, um vieles schlimmer darzustellen, als es in der That gewesen ist. So lud der Generalsekretär des Ministers des Aeußeren die europäischen Botschafter zu einer Besichtigung der von den Armeniern verwundeten Türken ein, deren Zahl der Sekretär auf 180 angab. Da bei dem Putz in der That aber nur 3 Türken getödtet und etwa 30 mehr oder weniger schwer verwundet worden sind, so erscheint diese Einladung äußerst verdächtig. Die türkische Behörde begehrt damit einen offenkundigen Betrug an den Botschaftern, indem sie diesen angeblich bei dem Armenier-Putz verletzte Staatsangehörige vorstellt, die sich vielleicht sonst irgendwo, jedenfalls aber nicht bei den Straßenkrawallen ihre Verletzungen zuzuzogen haben. Der Zweck dieses Manövers ist natürlich der, die türkische Bevölkerung gegen die Armenier aufzuweizen, und diese dagegen in den Augen der europäischen Mächte als eine drohende Gefahr Konstantinopels darzustellen. In erstlichem Zusammenhange mit dieser handgreiflichen Absicht steht auch die geistliche amtliche Verbreitung der Mittheilung, von den Armeniern seien bei den Straßenmegeleien nur wenige hundert geblieben, während in der That einige Tausende unter den Knütteln und Katagnas des türkischen Pöbels ihr Leben ließen. — Die Mittheilung, die Mächte beabsichtigen, den Sultan seines Postens zu entheben, werden dem entri. — Kreta hat mit Genehmigung der Großmächte nunmehr seinen Generalgouverneur erhalten. Es ist der als maßvoll und umsichtig bekannte Derowitsch Pascha; derselbe ist auf 5 Jahre unter Garantie der Großmächte der leitende Mann auf Krets. Man darf annehmen, daß es seiner Thatkraft gelingen wird, Ordnung und Ruhe auf der Insel zu erhalten. — In England und in Frankreich bricht sich gegenwärtig eine sehr mächtige antitürkische Bewegung Bahn. Man verlangt bringend Maßnahmen zum Schutze der Christen in der Türkei. Andererseits verlautet, daß Leben und Sicherheit von Europäern auch während der jüngsten Megeleien in Konstantinopel nicht bedroht waren.

Parlamentarische Nachrichten.

Den ersten Beratungsgegenstand des am 10. November wieder zusammenzutretenden Reichstages wird bekanntlich die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Strafprozessordnung bilden. Dieselbe gelangt sofort zur zweiten Lesung, da sie die erste Lesung sowie die Kommissionberathung bereits passirt hat. Eine offizielle Besprechung dieser ersten Aufgabe des Reichstages führt aus, daß zunächst die Einführung der Verfassung gegen die Urtheile der Staatskammern erster Instanz beabsichtigt wird. Die Kommission hat an der Vorlage der Regierung im Einzelnen zwar einige Aenderungen, im Allgemeinen jedoch ihre Zustimmung ertheilt. Wird der Passus Gesetz, so wird sich

abrigens daraus eine Erhöhung der dauernden Ausgaben der Einzelstaaten als Konsequenz ergeben. In ähnlicher Richtung wird die vorgesehene Entschädigung für unzulässig erhaltene Strafen wirken. Sodann handelt es sich in der Novelle um den Fortfall mehrerer als Ersatz für mangelnde Erläuterung angeführten Garantien in erster Instanz, um die erweiterte Haftung des Kontumazialverfahrens, um eine anderweitige Regelung der Verurteilung von Zingen, um die Einföhrung eines abgekürzten Verfahrens für gewisse, eine schleunige Verhandlung erfordemde Strafsachen und um Aenderungen in der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte. Wenn man sich um die Reichstagskommission auch im Allgemeinen in allen diesen hochbedeutenden Fragen auf den Standpunkt der Regierung gestellt hat, so haben doch die Einzelheiten zu so zahlreichen Meinungsveränderungen Anlaß gegeben, daß die zweite Lesung der Novelle einem sehr beträchtlichen Umlauf annehmen wird.

Durch die Zeitungen gingen in den letzten Tagen Nachrichten über den Zeitpunkt der Einberufung des preussischen Landtags sowie über die dem Landtage zu machenden Aenderungen vor; dieselben haben auch in unterer Stelle ihre in beiden Punkten noch nicht Näheres bestimmt, daher sind alle diese Angaben als verfrüht zu bezeichnen.

Die Kaisermanöver

haben am Sonnabend ihr Ende erreicht. Der Kaiser ist Sonntag beim besten Wohlsein im Neuen Palais bei Potsdam wieder angekommen. Bei der Abreise aus Görlitz sprach der Kaiser dem Landeshaupmann v. Seydewitz seinen Dank für die gewährte Unterkunft im Ständehause aus und verließ ihm den Nothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife. Der Frau v. Seydewitz und Frau Wiedebach (Wilfa) verehrten die Majestäten kostbare Brotschen.

Das Manöver schloß mit einem Vorstoße der sächsischen Armee. Der Kaiser und König Albert hielten in strömendem Regen erst bei Spittel, dann bei Rostitz, Ein von Norden im Annarich gedachtes Armeekorps vranlatzte Waldeser, sich hinter das Löbauer Wasser zurückzuziehen, wo er sich behauptete.

Ein interessantes Urtheil über die Zarenbesuche

in Wien und Breslau und deren mögliche politischen Konsequenzen fällt der Petersburger „Herold“. Nachdem das Blatt konstatiert, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland seit Abschluß des Handelsvertrages nicht mehr getrübt worden sind, und daß die Unterstüfung, welche der deutsche Kaiser Rußland und Frankreich im fernem Osten lieh, zu der Hoffnung berechtige, Deutschland auch fernherin in wichtigen europäischen Fragen an Seite der dem Dreibunde gegenüberstehenden Verbündeten (sich) zu sehen, erklärt der „Herold“, daß es bei dem Ernst der heutigen Weltlage ungerechtfertigter Optimismus wäre, ein über die ange deuteten Grenzen hinausgehendes Resultat der Kaiserbegegnung zu erwarten. Die Erinnerungen, welche sich an das Kaiser-Alexander-Regiment in Breslau knüpfen, ließen sich insbesondere bei der veränderten Weltlage auf keine Weise wieder beleben. Es sei jedoch nicht ausgeschlossen, daß die russisch-österreichische Verständigung und die gestärkten deutsch-russischen Beziehungen auch noch ungeahnte Folgen haben könnten. Der „Herold“ glaubt nämlich, daß die Idee einer europäischen Konferenz zur Lösung der ägyptischen Frage jetzt nach den Kaiserbegegnungen viel größere Ausichten für die Verwirklichung habe als früher, da sich nun, England ausgenommen, keine Macht der endgiltigen Regelung der ägyptischen Frage widerlegen würde. Zusammenfassend erklärt das Petersburger Blatt: Durch die Wiener und Breslauer Kaiseritage ist das gegenseitige Mißtrauen definitiv beseitigt, die politische Athmosphäre ist rein und das Augenmerk der Mächte auf das eine Ziel gerichtet, den europäischen Frieden gegen Gefahr zu schützen.

Es erscheint nach den Ausführungen des „Herold“ sowie manchen anderen Auslassungen zweifellos, daß man die allzu scrupellose Politik Englands etwas schärfer ins Auge zu fassen und dasselbe nöthigenfalls gänzlich zu isoliren entschlossen ist.

Zwangsvorsteigerung.
Donnerstag, d. 17. Sept. 1896,
Vormittags 10 Uhr,
 werde ich in Blösten'ser Feldmark
2 1/2 Morgen Kartoffeln
 öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
 Sammelort: Bauer'sche Gastwirth-
 schaft zu Blösten. 3173
 Merseburg, d. 11. Septbr. 1896.
Meyer, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.
Mittwoch, 16. d. Mts.,
Nachmittags 2 1/2 Uhr,
 versteigere ich im Grundstück A m t z
 s a u s e r 6 hieselbst freiwillig:
 eine große Parthe Baumaterial, a's:
 alte Mauern u. Bruchsteine, Balken,
 Latten u. dergl. m., ferner: verschiedene
 Möbel, als: Schränke, Kommoden,
 Tische, Stühle, Sophas u. s. w.,
 5 Gebett Betten, 1 4jöll. Lastwagen,
 1 Einspänner-Wagen, 1 Handwagen
 und verschiedene Handwerkzeuge zum
 Straßenbau sowie viele andere Sachen
 gegen Baarzahlung. [3200]
 Merseburg, 14. Septbr. 1896.
Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Fortzugs halber will ich mein vor
 5 Jahren gebauts **villenartiges**
Wohnhaus mit Garten (Gä-
 raudfisch), Gallestraße 27 a, **ver-**
kaufen oder vermieten. Das
 Haus hat große, helle Zimmer und kann
 leicht vergrößert werden. [3199]
G. Kachren, Merseburg.

Weil **Kindlos**, verkaufe **sofort**
 mein in e. lebh. Kirchdorfe mit **Bahn-**
station, nahe Garitzon- und
Gumnaßialstadt, sowie **Zucker-**
fabrik gelegenes [3170]
Gut, 60 1/2 ha = ca. 240 Mg.
 meist **Nübenbd.**, in 1 Plan am
 Gehöft, **maß. Geb.**, compl. Inv., ein-
 schließlich noch **vollst. Ernte**,
sehr billig für 78,000 M.
 bei **20-30,000 Mark Anz.**
 Auef. ertheilt unter Chiffre M. 56
Rudolf Mosse, Leipzig.

9 Morgen Acker hat zu ver-
 kaufen **Adele Kaufmann,**
 4071] Oberwünsch.

Zwei Arbeitspferde, sowie ein
 1 1/2- und 2 1/2-jähriges **Fohlen** stehen
 zum Verkauf [4081]
Quasnitz, Gut Nr. 15.

1 Paar **Käuferschweine** verkauft
 4083] **R. Söhner, Böbiger.**
Saugschweine zu verkaufen
 4082] **L. Lehmann, Mädeln.**
 15 Stück **junge Enten**, à Stück
 2,50 M., verkauft [4084]
Edwald Seyner, Wehlig.

Neue
amtlich vorgeschriebene
formulare:
Wahl-Register,
Titel und Einlagen,
Anmelde-Bescheinigung,
Abmelde-Bescheinigung,
Bescheinigung
über erfolgten Wohnungs-
wechsel innerhalb der
Gemeinde
 sind stets vorrätzig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Anzug-, Paletot-
etc. Stoffe [3118]
 direct b. Fabrikplog an Private!
 große Ersparniß! Muster franco!
 Cotibuser Tuch-Manufaktur
Franz Böhme, Cottbus Z.

Die Tischlerei
A. Lieder in Lützen
 empfiehlt [3148]

Möbel
 in Einzelnen, sowie ganze
Braut-Ausstattungen
 billig und unter Garantie. Gleichzeitig
 empfehle gute **Särge** zu billigen Preisen.
A. Lieder, Tischlermstr., Lützen.

Schweineerträge,
Schleifsteine
 in allen Größen,
Cement, Dachpappe, Theer
 empfiehlt billigst [3149]
F. C. Demand, Lauchhdt.

Wohnungen,
 1. des Fern Banquier M. Schulze;
 2. des Fern Steuerath W. Simon,
 wegen Verlegung, beide mit Garten,
 sind zu vermieten, ev. sofort zu beziehen.
 3186] **Weißenfelsstr. 2.**

Damen, Nadfabren
 in einig. Stunden erlernen wollen, werden
 freundl. gebeten, Anmeldungen **Weißer**
Mauer 16 L. abzugeben. [3169]

Suche noch Beschäftigung im
Ausbessern, Stricken u. s. w.
 3195] **Frau Dietrich, Breitestr. 3.**
Suche sofort oder 1. October ein
Mädchen von 15 bis 17 Jahren
 ins Haus. [4087]
Frau Kloss, Schöterey.

Junges, zuverlässiges Mädchen
 anständiger Eltern zum 1. October für
 ein Kind gesucht. [4088]
Lauchhdt, Parkstr. 201, 1 Treppe.

Unsere diesjährige **Campagne** be-
 ginnt am **Donnerstag, den 24.**
September ex. Annahme der
 Arbeiter findet am **Mittwoch, den**
23. September, Nachmittags
3 Uhr, auf dem Fabrikhofe statt.
 Anmeldungen werden schon vorher
 entgegen genommen. [3187]
Zuckerfabrik Körbisdorf.

Tüchtige
gelernte Bau Schlosser
 suche für **guten Lohn** und
dauernde Beschäftigung.
G. Kamprath, Halle a. S.,
 3165] **Alter Markt 6.**

Einem ordentlichen und zuverlässigen
Schäfer sucht zum baldigen Antritt
 das **Nittergut Raschwitz**
 3177] **b. Lauchhdt.**

Ordentliche **Drescherfamilie** zum
 sofortigen Antritt gesucht. [4089]
Ferd. Weber, Ober-Globitau.

Suche per sofort oder 1. October
 einen ehrlichen, ordentlichen, fleißigen
Hausburschen, 14-16 Jahre alt.
 4080] **J. Grunberg, Schafstädt.**

Einem ordentlichen jungen Menschen
 sucht als **Döfkenknecht** sofort oder
 1. October [4072]
F. Hindorf, Bedra.

Suche Knechte u. Mädchen für
 Stadt u. Land für sofort u. Weihnachten.
 3160] **Frau Gumprecht,**
Marktstraße, Schkeudigerstr. 21

Brunnenfest in Dürrenberg.
 Die **Feier** des diesjährigen **Brunnenfestes** findet am **20., 21.**
 und **22. September** statt. [3090]
Königliches Salzamt.

Speisekartoffeln, [3162
 gute, wohlgeschmeckende Sorten, verkaufe regelmäßig in jedem Quantum zum Preise
 von **M. 2,50 pro Ctr.** **Ed. Klauß.**

Hyacinthen
 10 Stk. in 10 Prachtforten zum Treiben à Mf. 3,00, 4,00 und 5,00.
 100 Stk. im Kommet, roth, blau und weiß, à Mf. 12,00 — 10 Stk. Mf. 1,50.
Tulpen, einfache od. gefüllte, Treibrommel, 100 Stk. Mf. 2,50 — 10 St. Mf. 0,30.
Grabschmuck: [3121]
 I. 12 Hyacinthen, 25 Tulpen, 100 Crocus Mf. 5,00
 II. 25 Hyacinthen, 50 Tulpen, 100 Sella Mf. 8,00
 versendet franco incl. Verpackung gegen Cassé oder Nachnahme.
Rudolf Büchner, Samenhandlung, Erfurt.

Obst- und Beeren-Weine
 aller Art, Spezialität: **Johannis- und Stachelbeerwein**, von anerkannt
 vorzügl. Qualität, feurig, den Südweinen ähnlich, empfiehlt in Flaschen u. Gebinden
die Obst- und Beerenweinfellerei von
Carl Herfurth, Gröst.
 3150] **Preislisten und Proben gratis und franco.**

Wir offeriren preiswerth beste

Bayrische Bugochsen,
hochtragende u. frisch-
mellende R ü h e und
Kalben, sowie im Mutterleibe importirte
prima Holländer Bullen. [3188]
Gustav Daniel & Co.,
Vieh- u. Pferdehandlung, Weißenfels.

Sieben wieder eingetroffen!
 Unentbehrlich
für alle Behörden, jeden Handel- u. Gewerbetreibenden!
Gewerbeordnung
 für das Deutsche Reich in der Fassung des Gesetzes von 1896 (mit der
 neuen Bestimmungen über das **Wander- und Hausirgewerbe**). Nebst
 dem Gesetz zur Bekämpfung des
unlauteren Wettbewerbes
 und dem Gesetz zum Schutze der Waarenbezeichnungen. Ergänzt und erläutert
 durch die **amtlichen Materialien** von **R. Höinghaus**, 192 Seiten.
 Preis 1 Mark. **Sieben erschienen in Ferd. Dümmlers Verlagsbuch-**
handlung, Berlin SW. 12. [2282]
 Zu beziehen durch die
Merseburger Kreisblatt-Expedition.

Institut Rudow [3105]
 Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt
 f. alle Pläge exact u. discret Auskünfte
 und Ermittlungen jeder Art, Be-
 obachtungen etc. sowie alle sonst. Ver-
 trauensangelegenheiten. Prosp. kostfr.

Technikum Lemgo in
 Lippe.
Bauz., Steinmehz., Tischler-,
Schlosserschule. Beginn 30. Octo-
 ber. **Ziegler- u. Feigerschule.** Beginn
 1. Dezbr. Programme kostenfrei durch
 2089] **die Direktion.**

Ordentlichen **Pferdeknecht**
Scheidung,
 4071] **Ober-Globitau.**
Zwei Viehmägde zum 1. Januar
 1897 gesucht von [4077]
Paschke, Lützen, Moltkestr. 27.

Hamburger Kaffee.
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, ver-
 sendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfund,
 in Postfolien von 9 Pfund an postfrei
Ferd. Rahmstorf,
 1547] **Ottensen b. Hamburg.**

J. H. Robolsky
 in Leipzig.
 Buch- und Musikalien-Handlung,
 1400] gegründet 1872.
 Beste Bezugsquelle für Bücher, Journale
 Lieferungsverke, Musikalien jeden Genres
 Kataloge auf Wunsch gratis u. franco.

Mieths-
Contrakte
 sind stets vorrätzig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Gestern Nachmittag verschied nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, Frau **Friederike Pollert**, geb. **Finkgräfe**. Um stilles Beileid bittet **Carl Pollert** im Namen der Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus, statt. [3201]

Töchterpensionat Halle a. S. Dimpl. 9, I. Wissenschaftl., gesellschaftl., wirtschaftl. Ausbildung. Handarb., Schneid., Buchführ. etc. Beste Empfehlung Pr. 450 M. **Krankheiten** jeder Art, besonders auch langwierige, behandelt seit über 20 Jahren mit bestem Erfolge, auch brieflich! Ueber 1200 Zeugnisse aus allen Ständen! Broschüren gratis, gegen 20 Pfg. Porto. [2572] **Otto Friedel**, Braunschweig 21.

Versand an Private [3107]

Strick Garne
ROCKGARNE, DECKENGARNE, NÄHELGARNE
Strümpfe

Unterzeuge
SCHLAFDECKEN REISEDECKEN
PFERDEDECKEN (bessere Sorten)

Georg Koch Garnfabrik
Erfurt No. 1

GARNMUSTER, STOFFPROBEN von UNTERZEUGEN
mit ILLUSTRIRTEM PREISBUCH
LITERATUR: DIE WÄSCHEROLLEN
LITERATUR: DIE HOBELBÄNKE

Junge Leute, welche zur Landwirthschaft übergehen, oder sich zum Oekonomie-Verwalter, Molkerei-Verwalter, Buchhalter, Rechnungsführer und Amtsfeldwart ausbilden wollen, erhalten bereitwilligst Auskunft über diese empfehlenswerthe Carriere und auf Wunsch auch unentgeltlich passende Stellung nachgewiesen. Ausführl. Programme versendet gegen Einzahlung von 20 Pfg. in Briefmarken (Porto-Auslagen) [2174] **der Vorstand des Landwirthschaftl. Beamten-Vereins** zu Braunschweig, Madamenweg 160.

Die Merseburger *
* **Kreisblatt-Druckerei** hält ihr **Formular-Lager** für **Standesbeamte, Gemeinde- u. Amtsvorsteher, Gerichtsvollzieher, Communal- u. Polizeibehörden etc.** bestens empfohlen.

Anfertigung von Drucksachen jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörden, Vereine u. Private in kürzester Frist bei möglichst **billigen Preisen**.

Panorama Magdeburg.

Kaiser Wilhelms-Platz.

Neu eröffnet!

Gravelotte.

Sturm der Garden und Sachsen auf St. Privat.

Gemalt von Prof. **Emil Münten** und **W. Simmler**.

●● Grösste Sehenswürdigkeit. ●●

Täglich geöffnet von früh 8 bis Abends 8 Uhr.

3094] **Electriche Beleuchtung.**

Eintrittspreis 1 Mark. Kinder 50 Pfennig.

Victoria-Kellerei, Leipzig-Neustadt. **Bräuerei-Niederlage** **Culmbacher Export-Biere**

Originalbier in Fässern u. Flaschen. Flaschenfertigkeit.

Kapuziner-Bräu, dunkles, schweres Exportbier, 18,5% Stammwürze, gut bekömmlich, magenstärkend, **Blutarmen** vielfach ärztlich empfohlen. 3193]

Victoria-Bräu, helles Exportbier, besser als Münchener Bier, äusserst wohlschmeckend, süßiges Tafelbier, **pikant.**

Kloster-Bräu, Bayerisches Schankbier, leichtes aber nahrhaftes und dienliches Hausgetränk. **unentbehrlich.**

Eigene Bierdepôts in allen größeren Städten. **Flaschenbier-Verkaufsstellen in Merseburg** in besseren Colonialwaaren- und Producten-Handlungen. Wir bitten jeden Haushalt, unsere Biere zu probieren. Die Direction.

Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe ich von heute ab die in meinem Laden, **Dom Nr. 4**, vorhandenen Waarenvorräthe, als: Sigbänder, Lampenschirme, Cylinder, Dohle, sowie Bürsten und diverse Klempnerwaaren **bedeutend unter dem Einkaufspreis.** [3198]

Gleichzeitig theile ich meinen werthen Kunden ergebenst mit, daß ich meine **Bau- und Klempnerwerkstatt nach wie vor fortführe.**

Robert Müller, Klempnermeister.

Landwirthschaftl. Lehranstalt Köstitz.

(Leipzig-Vera) hiesig besuchte Fachschule für angehende Landwirthe, Verwalter etc. die ohne großen Kostenaufwand zeitgemäße, gründliche, theoretische Ausbildung erstreben. Bedingungen günstige. Beste Erfolge. Prospect und nähere Auskunft d. Dir. Dr. S. Settegast.

Herzogliche Bangewerkschule

Wienstr. 2. Nov. Holzminden Wirt. 25 99
Vormitt. 8. Oct. 1017 Schüler
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann [2085]

Wäschrollen, Hobelbänke,

(Fournirbänke), liefert alle Sorten [3154] **A. Hohl, Leipzig, Ranft. Steinweg 44.**

Dienstag
hausgeschlachtene Würst
3192] **Bielig**, Lindenstraße 12.

Dampfmolkerei Römheld, deren Alleinverkauf für Merseburg **Herr A. Faust**, Burgstraße 14, bezieht, empfiehlt ihre garantiert reine, vielfach prämiirte **Natur-Süßrahm-Casein-Butter**, pro Stück 68 Pfg. [3196]

Geldschranke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate [365] in **unabhängiger Bollendung.** Preise außerordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

Haben Sie Kinder lieb?

dann bestellen Sie, bitte, eine Probe-Nummer und abonniren Sie auf:

Gesunde Kinder!

Zeitschrift für kindliche Gesundheits- u. Krankenpflege. Redacteur: Dr. med. H. Moeser. Alle 14 Tage eine Nummer. Probe-Nummer gratis. Quartalspreis nur 75 Pfg. einschließlich freier Zustellung. Man abonnirt unter Einzahlung von 75 Pfg. bei den Buchhändlern, oder bei der Post, oder bei den Verlegern: **Breer & Thiemann** 2462] in Hamm (Westf.).

3701 **Technikum mit Höchster Auszeichnung** **Strelitz** Zwei Bahnen mit höchsten Auszeichnungen
Elektro- und Maschinen-Ingenieur-Bahn-, Baugewerk-, Werkmeister- und Architektur-Schule.
Täglicher Eintritt. Dir. Hiltinkofer.

Königreich Sachs.
Bauschule Döbeln
Prosp. gratis durch **Dir. Scheerer.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das **gestörte Nervensystem** **Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Beilehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Magenleidenden

gibt zur Heilung kostenfrei Auskunft **Albin Schröfl, Auffer, Steiermark.**

Gebrannter Java-Kaffee
à M. 2.-, 1.90, 1.80, 1.70 per Pfd. in den beliebtesten feinen Qualitäten zu haben in **Merseburg** bei **C. L. Zimmermann.**

Zwei **Tagdhunde** entlaufen. Gegen Kostenerstattung abgeliefert bei **4086] S. Schimpf, Gr.-Gräfenhof.**

(Nachdruck verboten.)

Wenn man die Augen aufmacht.

Eine feilere Geschichte mit erstem Hintergrund von Leopold Sturm.

Wo der Thüringer Wald sich hinabsenkt ins Frankenland, nicht gar weit vom Main, da spielt diese kurze Geschichte. Und ist daran kein phantastischer Ausschmuck, hab's mit eigenen Augen gesehen, was da zu sehen, mit eigenen Ohren gehört, was zu hören war. Das sei vorausgeschickt, und nun kommt die Geschichte.

Im Mai war's schön, aber wunderschön war er nit; vom Thüringer Wald herunter jagt eine Schneewolke, die für den Dezembermonat eher gepaßt hätte, und alles Grün in der Runde war im Nu in silbernes Weiß gehüllt. Wo bunte Frühlingsblumen schon geleuchtet, da blühten die Schnee-Kristalle, und tief, tief bog sich die Kette unter der unwillkommenen Last.

Hatt' in Geshäften über Land zu thun gehabt, bei ein paar Quart Bier mich verpatet, und drum mußi's im scharfen Trab heimwärts gehen. Ein kleines Dorf, das sich an eine Berglehne anschmiegte, wie ein Kind an die Mutter, hatte von dem Schnee eine ganz besonders tüchtige Ladung bekommen. Keine Menschenelb drücken auf der Gasse, der Sturmwind heulte durch die Dämmernung und aus den Fenstern der im Winter hart mitgenommnen kleinen Häuser blinkte der Schimmer der einfachen Lampen. Gerad' war ich am letzten Baum, als eine solche Schneewolke daher fährt, daß ich mich verschauen mußte. Hinter einen Holzstoß trat ich und holte tief Athem.

„Solch' a garstig Wetter!“ klang's da mit einem Male um die Ecke herum. Dann ein Ruf und noch einer und wieder einer! An mich waren also die Worte nicht gerichtet. Aber in solchem Schneewetter sich küssen? Da gehört ein heißes Herz unter'm Brustkuft dazu.

„S' ist ja das letzte Mal!“ tröstete eine andere Stimme; „noch a paar Monat und Hochzeit machen wir. Dann brauchen wir nit mehr hinter'm Baum zu stehen!“

„Aber hör Du, Xaver!“, mahnte nach ein paar Küssen eine weibliche Stimme, „daß Du sein Dein Geld zusammenhälst. Werden's brauchen können!“ „Neb' doch nit so, Glärle!“, bat der Xaver; „was geb i denn aus? A Quart Bier oder zwei am Abend, das wirt's doch ab.“

„Na, Na, i kenn di! Siehst einmal fest auf der Bank im Wirtshaus, kommt bald nimmer wieder los. Und das Gerad' mit dem Heuberg's-Karl, bräuben vom Wald, seh' nit, daß Du Gul's davon hast. Der Kerl schwagt, daß Einem 's Hören vergeht und 's Sehen!“

„Mein's aber gut mit den kleinen Leuten. Wenn's anders wär', und Einer so viel hätt' wie der Andre, dann wär's für Alle Leut' besser.“ „Gerad' reb' Du! Und dann säßt Ihr beim Karten von früh bis spät, und i sönn' Stein im Topf kochen. Kenn' Euch Mannsleut' doch. Aber mei' Zeit ist vorbei, sei brav, Xaver, denk dran!“

Wieder eine Reihe Küsse, dann stoben die Beiden auseinander, und ich ging weiter.

„Ein resolut's Madele.“ lachte ich, „die duckt den Heuberg's-Karl und ihren Schatz dazu.“

Wetter ging ich nach Haus und weiter ging die Zeit.

Der Maienschnee zerrann, wie er gekommen, der Nordwind steck sein Pfeifen ein, der Lenz kam auch nach dem langen, langen Winter in den Bergwald. So lieblich nach den rauhen Wintermonaten, so voll und so reich, wie seit Jahren nicht, und ehe es Einer sich verjah, waren die Rosen da. Die rechte Sommerluft folgt ihnen auf dem Fuß. Stieg wieder einmal ins Gebirg hinein, heiß war der Tag, und auch am Abend noch wollt's nimmer anders werden. Da trinkt man sein Maas' Bier auf jeder Maststelle, mit 'nem Quart hält man den Durst nimmer lang im Zaum. Weinahe neun Uhr Abends war's, aber hell noch in den Bergen; in weiter Ferne stieg's dunkel auf, es mocht's ein Wetter zusammenbrauen. Da war fast kein Platz mehr in der Wirtshaus und vor der Wirtshaus, aber wenn

ein Brett über zwei Bierstühle gelegt ist, dann giebt's schon wieder Platz für ein halb Duzend durstige Seelen. Und 's Bier schmeckt, das war die Hauptsach. Einer von den Gästen fähr's große Wort; 's war, was man einen trutzigen Menschen nennt. Der Hut war in die Stirn drückt, die eine Hand hielt die kurze Pfeif', die andere den Bierkrug. Dann und wann haltt sich auch eine Hand zur Faust und schlug auf die Tischplatte, daß es kracht.

„Gar keine Kerl's seid's, die andere den Bierkrug. Denkt, lebt wie im Himmel, und habt's dabei schlechter als die Spaken. Mach's Maul auf, reb' i a Ton, dann gebt's scho mal anders rum in der Welt. Was, Xaver?“

„Weinen will 's!“, sagt der Xaver.

„Aha, das war ja der Xaver, der das Glärle geheiratet hat. Da war also der Großprediger wohl der Heuberg's-Karl.“

„Und's muß anders werden!“, schrie der Heuberg's-Karl.

„Na, warum nicht? Bist ja so a geschiedter Mensch“, fiel da Einer aus der Runde ein, „mach's amal anders!“

„Ihr sollt's machen! Hab's Euch ja wer weiß wie oft gesagt, wenn Alles anders wird —“

„Nu, seid stab!“ fiel da der Wirtch ein. „Soll der Kärm wieder angehn! Schaff's Geld her, dann haben's die Leut. Auf'm Fels wachsen ja Erdäpfel, und was da sagst, da kann keiner a Suppen von kochen.“

„Xaver, das sollen wir uns gefallen lassen?“ Ein Faustschlag, daß die Gläser tanzen.

Kein Xaver gab eine Antwort. „Xaver, wo bist?“

„Heimgangen ist der Xaver zu sein'm Weiberle und gehet hat er gethan!“

„Der Dummkopf! Na, wird aber schon noch anders werden! Und wenn die neue Zeit kommt.“

„Heuberg's-Karl, sei so gut und besahl mal Dein' Rechnung; steht schon a paar Wochen an und schrei draußen weiter.“

Der Heuberg's-Karl schwieg. Die Andern lachten, ich gung. Hatt' doch richtig kalkulirt, sagte ich unterwegs zu mir selbst. 's Glärle hat den Xaver fest unter ihrem Regiment und der Heuberg's-Karl kann nimmer was ausrichten. A prächtig's Weiberle!

Die Rosenblüthe war gegangen. Auch zum zweiten Mal hatten die Rosen fast ausgeblüht, und das Gespinnst der Mariensäden glitt durch die Luft. Die Büschen knallten und über den Herbstzeitlosen setzte der Nordost. Ein tüchtig Wetter war plötzlich hereingebrochen, ich mußte ein Unterschlupf suchen im Wirtshaus. Da an der Brettertafel saßen auch der Heuberg's-Karl und der Xaver. Sie tranken Brantwein, und den Weiden glühten die Gesichter. Heute schrie keiner von ihnen, sie tuschelten mit ein ander und warfen böse Blicke umher. Der Wirtch und die anderen Gäste saßen sich mittraulich an. O, Du armes Glärle, daß ich bei mir, da siehst's heut böz aus, hat der Heuberg's-Karl doch Deinen Herzengschak ins Schlepptau genommen. Der Wirtch stand neben mir.

„Brad schämen sollt' sich der Xaver!“, sagte er, „das hat's Glärle nit verdient!“

Die beiden Brantweintrinker horchten auf, sie wollten wohl heftig antworten, als die Thür sich öffnete. Herein trat's Glärle. Sah aber nimmer so frisch und roth aus, wie im Schneesturm des Mai, da war ein tiefer Leidenszug um die Augen, die nicht freundlich und zärtlich, sondern hart und streng dreinschauten.

Still war's in der Gaststube, mäusehinstill. Die Frau stand mit untereinandergeglaglenen Armen an der Thür und sah den Heuberg's-Karl sich an und ihren Mann. Der Letztere drehte den Kopf um, als wenn ihm unbehaglich wär, der Erstere wollte roth aufschauen, da trat ihn ein Blick von Glärle, daß er schwieg. Endlich sagt der Xaver: „Willst mich etwa hier holen? Gleich marsch, mach' daß —“

Da trat ihm die Frau so drohend näher, daß er zurückwich und sich unterbrach.

„Was i will, willst wissen. Da war der Herr Gerichtsvollzieher da wegen Deiner Schulden in der Stadt. Pfänden hat er wollen!“

„Das ist Naub, das ist die Unterdrückung des freien Arbeiters!“ schrie der Heuberg's-Karl.

„Geht di gar nix an!“ lärnte zugleich der Xaver. „So, geht mit gar nix an, wenn meine Sachen abgeholt werd'n, um Deinetwegen! So a Mann! Aber i frag' di nun zum letzten Mal, willst du ändern? Denkst etwan gar, i werd' ins Wasser gehen, um so a Mensch! Willst den Lump'n da lassen und ordentlich arbeit'n oder nit?“

Die Beiden überboten sich in Schimpfsworten, aber nit lang.

„s Glärle hatt' gar nervige Arm“, mit der linken Hand griff sie den Xaver und taucht seinen Kopf in die Spülwanne vom Wirtch, daß er puffed und schnaubt, mit der rechten nimmt sie ein Holzschicht vom Fenster und schlägt drauf zu, ohne Unterlaß.

„Willst anders werden?“

Keiner lacht im Stillsie und Niemand rührt sich. Da schreit der Xaver, als er einen Augenblick aus dem Wasser kommt: „Glärle, thu aufhören, will mi ja bessern!“ — „Da lauf und bessere Dich!“

„Und, Heuberg's-Karl, laß's mit mein'a Mann nit zurieb'n, kommt die Reih an Euch!“

Sie ging, der Heuberg's-Karl warf ein Geldstück auf den Tisch und rannte hinaus.

War's nit a Prachtmädele, 's Glärle?

Provinz und Umgegend.

† Börbig, 12. Sept. Seit längerer Zeit herrscht hier wieder gastrische Fieber. Die Vermuthung des Kreisphysikus ging dahin, daß die zur Anzeige gelangten Fälle wohl durch den Genuß von schlechtem Brunnenwasser hervorgerufen seien. Auf Veranlassung der Polizeiverwaltung hat denn auch eine bakteriologische Untersuchung des Wassers von vier Brunnen der Stadt durch den Kreisarzt in Bitterfeld stattgefunden, wobei sich ergeben hat, daß das Wasser in drei Brunnen sehr stark mit Bakterien durchsetzt ist, weßhalb es als Trinkwasser völlig unbrauchbar ist. Das Wasser in dem vierten Brunnen war dagegen als gutes Trinkwasser zu bezeichnen.

† Naumburg, 11. Sept. Frau Dr. Elise Förster geb. Niehsche, die Schwester des berühmten Philosophen Niehsche, hat ihren Wohnsitz von hier nach Weimar verlegt, und auch das sogenannte von Herrn Dr. Kögel geleitete „Niehsche-Archiv“, d. h. die Bearbeitung der Werke und Manuscripte des Philosophen, ist nach Weimar übergestelt. Der unglückliche Philosoph selbst bleibt hier unter der sorgsamsten Pflege seiner Mutter, unheilbar dem Grabe entgegenstehend und in seinem unnachteten Geiste die Bewegung nicht abnend, die an seinen Namen und seine Werte anknüpft.

† Einen patriotischen Beschluß hat die Stadtverordneten-Versammlung in Salzwehdel gefaßt. Bisher wurde Sedan dort als ein Nationalfest gefeiert. In diesem Jahre hatte jedoch der Magistrat unter dem 27. August beschlossen, die weitere Sedanfester auf eine reine Schulfeier zu beschränken und von einer Gelbbewilligung abzusehen. Dieser Beschluß wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung zur Kenntniß gebracht. Der Vorsitzende bemerkte dabei, daß dieser Magistratsbeschluß nicht die Ansicht der Stadtverordneten und der Bürgerschaft trifft. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, an den Sedantagen späterhin eine Feier in gewohnter Weise zu veranstalten, dieses Jahr die Feier nachzuholen und die Kosten aus dem Titel „Insgemein“ herzustellen.

† Gera, 11. Sept. Ein Unglücksfall, der ein Menschenleben kostete, trug sich am heutigen Nachmittag in der Tauberschen Sandgrube an der Portner Straße zu. Der dort seit nahezu fünf- undzwanzig Jahren beschäftigte Handarbeiter Sachse war eben dabei, einen Tunnel auszuwerfen, als sich die über ihm befindliche Wand löste und den Mann verschüttete. Es waren sofort eine Menge Leute bereit, den Verunglückten auszuschaufeln, lebend jedoch brachten sie ihn nicht heraus. Bedeutende Verletzungen an den Beinen, im Gesicht und am Hinterkopfe lassen darauf schließen, daß der Tod sofort eingetreten ist. Am vorigen Sonnabend hatte der Verunglückte im Kreise seiner Freunde und Bekannten noch das Fest der silbernen Hochzeit gefeiert.

Inserate im Betrage

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe

folglich zu bezahlen.

† Freiberg. Hier fand im Wohnzimmer des Besitzers der Restauration „Union“ eine bedeutende Gasexplosion statt. Ein Schlosser hatte dort eine sogenannte „Gashyra“ am Tage abgeschraubt und die Dichtung, in dem Glauben, die Leitung sei abgestellt, nicht verkitet. Als nun der Wirth's Zimmer trat, explodirte unter heftiger Detonation das Gas, so daß der Wirth bis auf den Korridor hinausgeschleudert und im Zimmer großer Schaden angerichtet worden ist.

† Reichenbach, 12. Sept. In Weiersdorf bei Neumark ist gestern Abend in der zehnten Stunde ein frecher Einbruch diebstahl verübt worden. Aus einer Schlafstube der zur Restauration gehörigen Räume, die im Hockpartee des Marquardtschen Hauses sich befinden, wurde ein Geldbetrag von über 1000 M. entwendet. Die Diebe hatten die Fenster eingedrückt.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen. Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 14. September 1896.

(*) Ein Kampf ums Dasein beginnt mit dem heutigen Tage für einen der vielgenanntesten, von alt und jung geschätzten, von den Landleuten gar häufig vermutheten Wierflüster: Meister Lampe ist von heute ab in Acht und Bann erklärt, dem tödtlichen Blei seiner grimmigsten Feinde, der Jünger Nimrods, auf Gnade und Ungnade überliefert. Vorbei ist die Zeit des vergnügten Stilllebens, in welcher Lampe ungestraft an der reichbesetzten Tafel in Gärten und Feldern schmausen konnte; vorüber sind die schönen Tage, in denen er schadenstroh den Jägern ein Schnippschen schlagen konnte, weil noch die Strauge des Gefetzes es ihnen verbot, die unheimlichen Doppelläuse auf den „Krummen“ zu richten. Von heute ab, wo das Gesetz auch die Erlegung der Hasen gestattet, geht's auf Tod und Leben; nicht mehr darf Lampe ungestraft unter Ribben- und Kartoffellaut wandeln; nicht mehr bannt der Jurauf des Herrn den Hund zurück, wenn er sich grimmig zur Verfolgung des flinken Glüchtlings aufmacht. Von heute ab ist Vorsicht, rechtzeitiges Gegreifen des eigenen Paniers, die erste Pfansenpflicht. Viel schaden wird es übrigens heuer nicht, wenn in der nächsten Zeit so manchem Häslein das Lebenslicht ausgeblasen wird; denn groß genug soll ihre Zahl sein, um eine gründliche Verminderung zu tragen zu können. Und so begleiten wir auch der Hasenjagd Eröffnung mit dem alten Jägergruß: „Weidmanns Heil!“

(*) Zur Beachtung bei Obstverkäufen. Das Feilhalten von theilweise angefaultem und insoweit gesundheitschädlichen Obst ist, nach einem neuerlichen Urtheil des Reichsgerichts, weder aus § 367 des Strafgesetzbuches, betreffend das Feilhalten von verdorbenen Gewaren, noch aus § 12 und 14 des Nahrungsmittelgesetzes zu bestrafen, wenn die Käufer durch den geringen Preis und durch Augenschein darauf hingewiesen werden, daß das Obst nur insoweit, als es nicht angefault ist, zum Kauf angeboten ist.

(—) Die häufig vorkommenden Explosionen der Petroleumlampen werden vielfach hauptsächlich dem Ausblasen der Lampe von oben zugeschrieben. Dies trifft jedoch nach dem Ergebnis der im Auftrage der kaiserlichen Normal-Achtungskommission angestellten behördlichen Ermittlungen nicht zu. Es hat sich herausgestellt, daß die Explosionen, die durch das Ausblasen der Lampe von oben infolge plötzlicher Verbrennung von Dampfgemischen im Bassin entstehen, sehr selten sind und kaum einen vom Hundert aller Unfälle ausmachen. Die meisten Explosionen sind auf äußere Umstände, Umwerfen, schnelle Bewegung oder Schiefhalten der Lampe usw. oder auch auf eine Ueberhitzung der Lampe zurückzuführen, wodurch sehr leicht eine Entzündung der Dämpfe im Innern des Brenners und des Delbehälters hervorgerufen wird. Nach den Feststellungen der Normal-Achtungskommission übersteigt schon unter normalen Verhältnissen die Temperatur des Dampfgemisches im Brenner und Delbehälter die Zimmertemperatur bedeutend. Um Explosionen

vorzubeugen, sind folgende Regeln zu beachten: 1. Die Lampe muß einen schwarzen und breiten Fuß haben, damit sie nicht umfalle. 2. Die Delbehälter von Metall sind denen aus Glas und Porzellan vorzuziehen. 3. Der Cylinder muß gut passen und so aufgesetzt werden, daß die Luft nicht seitwärts an die Flamme gelangen kann. 4. Der Brennring muß fest aufliegen. 5. Der Docht soll weich und nicht zu dicht sein und solche Breite haben, daß er leicht eingezogen werden kann. 6. Der Delbehälter ist vor dem Gebrauch der Lampe ganz zu füllen, und bei der Füllung darf nicht eine brennende Lampe in der Nähe sein. 7. Die Lampe ist stets rein zu halten. 8. Das Auslöschen hat nach Glasbrechen des Dochtes bis zur Höhe des Brenners durch Blasen über den Cylinder hinweg zu erfolgen. 9. Die brennende Lampe ist nicht der Zugluft auszusetzen, also vermeide man, mit ihr zu gehen!

— Heute Vormittag fand im hiesigen Domgymnasium mündliche Abiturientenprüfung statt. Der eine der Prüflinge, Oberprimaner Riemer, wurde auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten von derselben dispensirt, der zweite, ein sogen. Wilder, wurde von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen. — Im Anschluß hieran wurde noch ein Untere-Sekundaner zur Berechtigung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst geprüft. Das Ergebnis dieser Prüfung ist noch nicht bekannt geworden.

—y. Das 12. Husaren-Regiment läßt in Magdeburg für 8 Fanfarentrompeten Fahnen tücher herstellen.

—y. Jäger aus der Nähe der „Weintraube“ von den Wiesen das Heu und wurden hierbei vom Feldhüter überrascht, worauf die Spitzhüben auf ihre abgemerkten Säule loschlügen und schnell das Weite suchten. Der Feldhüter und einige andere Männer eilten den Wagen nach, konnten dieselben aber nicht einholen und gaben schließlich die Verfolgung auf.

— Am 11. Oktober findet auf den Wiesen bei Passendorf das Herbstrennen des Thüringer Reitervereins statt. Das jetzt bevorstehende Rennen verspricht sehr interessant zu werden, da sieben verschiedene, zum Theil mit reichen Preisen ausgestattete Rennen gelaufen werden. Die Vorbereitungen für die Rennen werden durch einen Ausschuß getroffen, dessen Geschäftsstelle sich im „Gasthof zur Stadt Hamburg“ in Halle befindet. Auf dem Platze selbst wird eine Tribüne erbaut, aus der Gestrirrhaltung errichtet werden, deren Betrieb einer leistungsfähigen Firma übertragen werden wird.

— Meyhen. Vom Schöffengericht in Raumburg wurde der Knecht Paul Schröbel wegen Hausfriedensbruch, und weil er den Rittergutsbesitzer Freund hier selbst todt zu schlagen gedroht, mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Vermischte Nachrichten.

* (Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. in Berlin.) Die gesammelten Arbeiten an dem Denkmal sind bereits beendet, daß aller Voraussetzt nach gegen Mitte November mit dem Abrücken der Kolonnen und Pavillons begonnen werden kann, und so ist zu hoffen, daß trotz der kurzen Spanne Zeit, die bis zur Einweihung am 22. März 1897 nur noch übrig bleibt, dieses großartige Denkmal beschleunigt werden wird.

* (Unfall des kaiserl. Hofzuges.) Als der kaiserliche Hofzug Sonnabend Mittag auf dem Bahnhof Eßbau hielt und der Kaiser sich bereits vom König Albert verabschiedet und den Zug bestiegen hatte fuhr der Dresdener Schnellzug in die zweite Maschine des Kaiserzuges; es wurde jedoch Niemand verletzt. Der kaiserliche Hofzug, welcher zurückgezogen und in ein anderes Geleise übergeführt werden mußte, erlitt 40 Minuten Verspätung. Der Unfall erfolgte durch zu weites Vorkommen des kaiserlichen Zuges.

* (Von einem liebenswürdigen Zug des Kaisers) wird aus Berlin berichtet: Als der Kaiser den Postplatz passierte, um nach dem Bahnhof zu fahren, stand der 1. Adjutant Graf Helldorf vom Königlich Grenadierregiment Nr. 7 dort mit mehreren Personen im Gespräch. Als der Kommandeur des Regiments, rief er ihm vom Wagen aus zu: „Guten Morgen, Graf Helldorf, wie geht's?“ Der Kaiser war mit seinem Gefolge schon eine Strecke weiter gefahren als der Adjutant, der zu seinem großen Erstaunen ein von den Umstehenden erfuhr, daß es

der Kaiser gewesen sei, welcher ihm einen „Guten Morgen“ geboten habe.

(Subskriptionen.) Man schreibt aus Paris: Vor einigen Tagen stellte sich mit schwerkränklichem Aussehen ein Herr aus der Provinz in den Bureau des Credit foncier ein, um hier die Nummer der Panama-Obligation vorzuweisen, auf die der letzte große Treffer von 100000 Fr. gefallen ist. Der Beamte des Bankinstituts hatte bereits die Obligation geprüft und für richtig befunden, und der glückliche Gewinner stand mit weitgeschweiftem Portfeuille und seltsamem Lächeln da, um die hundert Tausendfranks-Billets in Empfang zu nehmen. Man kann sich nun sein Entsetzen und seinen Grimm vorstellen, als der Beamte ihm sehr höflich erklärte, es thue ihm leid, den Gewinn nicht anzugehen zu können, da auf die Gewinn-Nummer Beschlagnahme gelegt sei. Der ehrsüchtige Provinziale, ein hochangesehener und wohlhabender Mann, war über diese Mitteilung, nachdem er sich von seinem Bedauern erholt hatte, im höchsten Grade entsetzt, sich verächtlich zu fühlen, die Obligation auf unregelmäßige Weise erworben zu haben, und so mit seinem Bankier zusammen Erandlungen über die Person ein, welche die Obligation hatte mit Beschlagnahme lassen. Auf diese Weise kam er einem eigenartigen, seit Jahren hier mit großem Erfolg betriebenen unlauteren Manöver auf die Spur. Es existirt in Paris eine ganze Bande, die nach jeder Ziehung von Obligationen auf die mit großen Gewinnen herauskommenen Nummern Beschlagnahme lassen. Das läßt sich leicht machen und kostet nur 8 Fr. für den Gestaltsobersteher. Die Gewinner, die zu oft in Mühen getarnt, braunen sich, da die Sache sich langsam klärt, schließlich zu einer Verhaftung mit diesen Inhabern, wiewohl, die sich natürlich der Entgegenkommen ausgeben läßt. Mannege wird ihnen aber, da sie dieses Mal auf einen Mann gefallen sind, der die Sache nicht ruhig hinnehmen, sondern sie zur Anzeige brachte, das einträgliche Handwerk geliebt werden.

(Wie lange Schlangen ohne Nahrung auszuhalten vermögen.) beweist die sibacantische Riesenschlange im Berliner Aquarium. Sie ist seit Mai 1895 im Besitz des Aquariums und trotzdem ihre regelmäßige Futtergabe abgesehen wurden, hat sie vor einigen Tagen das erste Mal seit ihrem Hinein, also nach sechzehn Monaten, gestrichelt, indem sie eine Raube aß.

(Wie man in Frankreich zum Spion gemacht wird.) als solcher verurteilt werden kann, das jetzt nachfolgendes Erlebnis eines Mannes. Der Betreffende schreibt an die „N. N.“ aus Feurs (Depart. Loire) 27. August: „Als ich gestern um 5 Uhr Abends per Rad in Feurs ankam, ging ich ein Café-Restaurant, das am Wege lag. Nach einiger Zeit setzte sich ein betrunkenes Mann, anscheinend ein Tagelöhner, zu mir an den Tisch. Ich fragte den Mann nach der Straße nach Woz und wollte gerade gehen, als ich Ort mit den Worten auf mich zukam: „Avez-vous entendu, ce que cette femina là a dit?“ Ich antwortete sehr lässig der Wächter gemäß: „Nein.“ Man sagt, er ganz angetrunkt: „Sie hat gesagt, daß Sie ein preussischer Spion sind.“ Ich sah nun ein schwarz geliebtes Weib mit theatralischer Gebärde auf mich zukommen mit den Worten: „Oui, monsieur, vous êtes un espion prussien, je vous observe plus que cinquante jours!“ Ich antwortete ruhig: „Sie täuschen sich, ich bin eben angekommen.“ Man ging der Spektakel los, zwei Herren stürzten auf mich zu und behaupten, daß ich den Mann an meinem Tisch betrunken gemacht hätte, um von ihm militärische Aufschlüsse zu ergötzen. Ich antwortete: „Sie sind sehr irreführend, wenn Sie glauben, daß dieser Mann in meine Hand, solche Aufschlüsse zu geben.“ Es andere Herr höhnte hoch und theuer, er hätte mich mit eigenen Ohren erpöhen gehört, daß ich die Wächter beobachtet hätte. Ich antwortete: „Sie glauben also, daß man von Preußen Leute schickt, die so einseitig sind, ihre Absichten in einem öffentlichen Restaurant nach zu geben?“ Als er nicht mehr der Form wurde immer ärger und ich entlang schwerer Mißhandlung nur durch Eingreifen eines Polizisten, der mich langsam verhaftete. Auf der Polizeistation habe ich eine etwa zwei Stunden lange Verhöre zu bestehen. Alle meine Verhöre wurden durchsucht und von einem Dolmetscher überlegt. Ich mußte aber jeden Tag Auskunft geben und jedes Wort angeben, in dem ich gewohnt hatte. Erst am Freitag fanden die Herren nicht mich Verlassen; ein mit Bleistift beschriebenes Papier, welches mit großem Mühen beobachtet wurde, stellte sich als überaus harmlos heraus, und ich wurde nach etwa 2 1/2 Stunden mit zwei Polizisten als Schutz in ein Hotel transportirt. Meine Effekten und mein Rad mußte ich zurücklassen; wahrscheinlich wollte ein gar zu eifriger Patriot dieselben noch einmal durchsuchen. Bemerkenswert ist, daß auch die Polizeistation ein Mann fand, der beschwören zu können behauptete, daß ich militärische Aufschlüsse verlangt hätte und dies auch zu Protokoll gab. Er fand jedoch keinen Grund. Erzeugen ich schon jahrelang in Frankreich nicht aufgehalten habe, ist mir so etwas noch nicht begegnet.“

(Von Frauen zum Erbsichsel.) Ein Blatt in Alger mit einer Erinnerung war: Eines Tages sagte der General durch den Wald von Yalouca am 20. August, indem er auf das einer Höhe gelegene Dorf Bou-Senni hinwies: „Dort werden wir heute Abend ausruhen.“ Dicht bei ihm murmelte ein junger Soldat einige Worte, die Yusuf nicht zu verstehen vermochte. Was haben Sie dagegen einzunehmen, Sergeant Duffre?“ sagt ihm der General. — „Nichts, mein General. Ich dachte einfach etwas laut, daß, wenn der Herrgott den Letzteren auf dem Rücken gehabt hätte, als er diese Worte sprach, er sie wohl anders zugestimmt haben würde.“ Dieser ehemalige Quansen-Interferenzier ist heute der Erbsichsel von Alger, Mr. Duffre. Im letzten Jahre wollte Duffre die Entschuldig des Trümmersdenkmals für die im Kampfe von Sakerien gefallenen Soldaten etc., an welcher Stätte er selbst als Sergeant theilgenommen hätte.

(Ein irrtümlicher Lokomotivführer.) Dieser den schon gemeldeten, durch plötzlichen Irrthum eines Lokomotiv-

(Nachdruck verboten.)

Ein Geheimniß.

Von Theodor Hutter.

Es war im Jahre 1675, als der schwedische Hof, allen voran der König selbst, trotz der Abmahnungen einzelner Räte und der parlamentarischen Opposition, den Entschluß faßte, den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg mit Krieg zu überziehen, General Wrangel, der siegreiche Held zahlreicher Schlachten im 30jährigen Kriege, der Freund des Kurfürsten, an dessen Seite er siegreich in Polen gekämpft, und Waffenbrüderschaft geschlossen, und der dem Verlangen des Königs, das Freundschaftsbündnis mit Brandenburg zu zerreißen, entgegengetreten war, indem er ausrief: „Ich bin ein ehrlicher Soldat, aber kein Nordbrenner!“ wurde trotzdem mit dem Oberkommando über die operierende schwedische Hauptarmee betraut. Wir wissen aus dem für die Schweden so verhängnisvollen Verlaufe dieses Feldzuges, daß General Wrangel aus Gesundheitsrücksichten, angeblich eigenmächtig, das Kommando seinem Bruder übertrug und sich selbst die Führung der Reserve vorbehielt, und daß diesem Umstande zufolge es dem großen Kurfürsten gelang, bei Rathenow durchzubrechen und am 28. Juni 1675 die Schweden bei Zepfwillin bis zur Vernichtung zu schlagen. Wiewohl nach Abschluß des für Schweden ungünstigen Friedensvertrages schwedische Prozeßakten vorhanden sind, welche darauf hindeuten würden, daß General Wrangel, des Hochverrathes verdächtig, in den Anlagenzustand versetzt worden ist, so wird doch sein plötzliches Ende im darauffolgenden Jahre mit einer Begebenheit in Zusammenhang gebracht, welche wir in nachfolgenden Zeilen hier anführen wollen.

Es war eine stürmische Gewitternacht des Jahres 1676. Dichte Wolkenmassen trieben, von der wilden Windsturm gejagt, über die weiten Dünenhöhen des Ostseegeländes dahin. Das Meer brandete und schäumte an die weißen nackten Felsenriffe, die bisweilen von den grellen Blitzstrahlen gepfeifert besleuchtet wurden. Unweit dem Ufer, dort, wo sich die altersgrauen Thürme und Wälle der Festung Stralsund erhoben, lag auf einer mäßigen Anhöhe ein einsames Gehöfte, der Freihof mit der Wohnung des Nachrichters von Stralsund.

Hier saß in dieser stürmischen Gewitternacht in der von einem Kerzenlichte nur mütterleuchteten Stube, ein hagerer Mann in den mittleren Jahren, das ernste, gefurchte Haupt in die Hand gestützt, während das dunkle Auge auf einem vor ihm auf dem Tische liegenden aufgeschlagenen Buche ruhte, dessen große, schwarze Lettern deutlich verriethen, daß es eines jener Erbauungsbücher war, wie solche in Norddeutschland seit der Ausbreitung der evangelischen Lehre bei Reich und Arm als Familienbücher gebräuchlich waren. An einem der niederen Fenster des Gemaches aber, von dem aus man einen Fernblick über die hochragenden Wälle und Thürme der Festung hatte, stand ein schlafles junges Mädchen, den Blick unermüdet in die vom Blitze bisweilen taghell erleuchtete Gegend gerichtet. Während draußen der Sturm wild tobte, der Donner mächtig dralle und schwere Regentropfen an die Fensterscheiben schlugen, herrschte in dem engen Wohngemache tiefe Stille.

Eben erleuchtete ein flammernder Blitzstrahl die Gegend und erhellte weithin die dunklen Umrisse der nahegelegenen Festung, als das Mädchen erschrocken vom Fenster zurücktrat und ihr schneeweißes, von blonden Locken umrahmtes Gesicht umwendete und dabei den Blick fiarr auf den, wie es schien, in die Lektüre des Buches verenkten Mann wie fragend hatten ließ. Gleichzeitig schlug draußen der Johndwind wild an.

Nun erhob der Mann das Haupt. Aber schon trat das Mädchen an ihn heran, mit der Hand nach dem Fenster deutend, und sprach: „Soeben gewahrte ich beim Leuchten des Blitzes am Thore unseres Hofes etliche dunkle Männergestalten, die Einlaß zu begehren scheinen. Es scheinen fremde Wanderer zu sein, welche, vom Unwetter überrascht und unfuldig des Dries, hier eine Herberge suchen.“

Zugleich öffnete sich die Thüre und die enge Stube betrat ein in die Tracht der Schiffen des

Hollers gekleideter Bursche, einen schweren Schlüsselbund in der Hand haltend. „Mehrere fremde Männer“, begann der Bursche, „begehren dringend Einlaß und wünschen Euch sofort zu sprechen!“

„Offne!“ erwiderte hierauf kurz der Angesprochene und machte zugleich einen Wink mit der Hand, dem Mädchen andeutend, daß es ihn allein lassen möge. Mit einem flüchtigen Grusse entfernte sich das Mädchen. Kaum hatte dasselbe das Zimmer verlassen, als rasche Männertritte hörbar wurden, die Thüre sich öffnete und zwei hohe, schlank Männer, in dunkle Reitermäntel gehüllt, wie solche die schwedischen Offiziere damals trugen, eintraten. Den wallenden Federhut tief in die Stirne gedrückt, die Hand an den breiten Dege gelegt, blieben sie vor dem Alten stehen, dessen hohe, muskulöse Gestalt ihnen zu imponiren schien.

„Seid Ihr der Freimann von Stralsund?“ hub der Eine der beiden Eingetretenen erst an, indem er den Scharrichter forschend betrachtete.

„Ich bin der Gesuchte“, war dessen Antwort.

„In wessen Auftrage kommt Ihr zur stürmischen Nachtzeit in die Wohnung des Freimanns?“

Statt aller Antwort zog der angesprochene Fremde ein Schriftstück unter dem Mantel hervor, das er dem Sprechenden überreichte. Dieser nahm das ihm dargebotene Papier, und während er sich dem Schimmer des Lichtes näherte, überflog sein Auge das felsante Schriftstück, unter dem ihm das königlich schwedische Siegel entgegenglänzte. Kaum hatte der Scharrichter die kurze Ordre gelesen, als er sich ehrerbietig verneigte und das überreichte Schreiben, nicht ohne daß seine Hand ein leichtes Zittern verrieth, dem Fremden zurückgab. „Ich werde meines Amtes walten!“ sprach er mit fast tonloser Stimme, hatte er doch die Wichtigkeit des ihm zugekommenen königlichen Auftrages erkannt.

„Der Scharrichter von Stralsund hat unverzüglich den Ueberbringern dieser Ordre stillschweigend Folge zu leisten und seines Amtes zu walten. Mit seinem eigenen Kopfe haftet er für die Geheimhaltung der Exekution.“ So hatte die strikte Kabinetsordre, gegeben in dem königlichen Schlosse zu Stockholm, gelautet.

Nach hatte der Scharrichter das breite Schwert sich umgürtet, den rothen, wallenden Mantel umgehängt und den breiten, rothen Federhut auf die Stirne gedrückt, dann verließ er, gefolgt von den Fremden, das Haus. Kaum hatte sich das knarrende Thor des Freihofes hinter den Davongehenden geschlossen, als ein Dritter, gleichgekleideter Mann herantrat und dem Nachrichter bedeutete, Galt zu machen. Nun wurde ihm eine Binde um die Augen gelegt. Unbewußt wohin, führten die Fremden ihn fort durch die stürmische Nacht. Baldklang das Rauschen der Meereswogen unheimlich an sein Ohr. Einen Augenblick wurde Raft gehalten, dann fühlte er sich vom Ufer getragen. Es war eine ziemlich lange und stürmische Meerfahrt, während welcher seine Begleiter ernst und stumm blieben. Der Regen und Sturm schien bereits nachgelassen und die Wetterwolken sich verzogen zu haben, als man das Ufer erreichte. Nun ging es über den knirschenden Sturmfland dahin, bis endlich die Männertritte auf gepflastertem Boden widerhallten. Der Scharrichter fühlte sich treppauf und treppab geführt und gewahrte sich endlich, als ihm die Binde abgenommen wurde, in einem weiten, prächtigen Saale, dessen mit lebensgroßen, kostbaren Wandgemälden und blitzenden Spiegeln versehenen Wände im Strahle von hunderten hellglänzender Kerzen erglänzten. Zahlreiche, mit kostbarem Sammet bedeckte Sitze und Tische an den Wänden sesselten ebenso sehr den gebendeten Blick, als ein mächtiger Eichenblock inmitten des weiten Raumes, der auf einer mit Goldborden versehenen schwarzen Sammetdecke stand. Eine Anzahl schwarzgekleideter mit Masken versehener Männer belebte den Raum. Noch stand er da, gebendet von der Pracht und dem Glanze des weiten Saales, als sich geräuschlos eine der hohen Saalthüren öffnete und zwei maskirte Männer einen Mann hineinführten, der, in einen schlichten Hausrock gekleidet, das Gesicht ebenfalls mit einer Maske verhüllt hatte.

Lautlose Stille herrschte im Saale. Schweigend wurde der geheimnißvolle Gefangene, denn nur ein solcher konnte es sein, zu einem der schwarz-

gepolsterten Stühle geführt, worauf die Anwesenden einen Halbkreis um ihn schlossen. Aus ihrer Mitte aber trat ein hoher, maskirter Mann mit schneeweißem Haar zu dem Sige, auf welchem sich der Hreingeführte niedergelassen hatte, erhob einen weißen Stab und zerbrach diesen über dem Haupte des Sitzenden. Nur wenige Minuten Zeit hatte diese stumme Ceremonie in Anspruch genommen.

Nun wandte sich der Mann, welcher den Stab zerbrochen, an den Nachrichter: „Walt' Eines Amtes, Freimann!“ sprach er mit hohlklingender Stimme. Der so Aufgeförderte trat zu dem mächtigen Eichenblocke, an welchem nun auch der Mann im Hausrock geführt wurde. Ohne Furcht und Erregung legte derselbe sein Haupt auf den Block und nur wenige Augenblicke vergingen, dann fiel das maskirte Haupt des unbekanntem Definquenten auf die schwarze Sammetdecke. Kaum war die Exekution vollführt, als herbeilebende Männer den Leichnam aufhoben und aus dem Saale entfernten. An den Nachrichter aber traten dieselben unbekanntem Männer heran, legten ihm die Hände um die Augen, und schweigend, wie er gekommen, wurde er zurückgeführt. Als hätte er einen traurigen märchenhaften Traum geträumt, so war ihm zu Muth, als er die Anhöhe zu seiner einsamen Behausung emporstieg.

Am selben Tage noch, welcher der Nacht folgte, in welcher der Stralsunder Scharrichter die geheimnißvolle Exekution vollführt hatte, vorbereitete sich weithin das Gerücht, daß Graf Wrangel, der General-Gouverneur von Pommern, auf seinem Schlosse Spier in Rügen eines plötzlichen Todes gestorben sei, und schon wenige Tage darauf wurde die Leiche desselben ohne die damals übliche Paradausstellung beerdigt, um später nach der Heimath des Grafen, auf sein väterliches Gut Skokloster bei Upsala überführt, um in dem eigens dazu erbauten Grabgewölbe beigesetzt zu werden, auf welchem eine in Bronze gegossene kolossale Reiterstatue errichtet wurde, die den Zugang zu dem Sarkophage unumgänglich machte.

In wie weit das plötzliche Ableben Wrangels mit der nächsten Begebenheit, die ich geschildert habe, im Zusammenhange steht, dürfte wohl für immer ein Geheimniß bleiben, es wäre denn, daß durch die Erdöffnung der festvermaurerten Gruft in Stolklater der dunkle Schleier geliftet werde.

Als Prämie für unsere Abonnenten!



Circa 1000 Seiten stark mit 400 Illustrationen in eleg. Prachteinband

statt 10 Mark nur 4 Mark.

Nach auswärts 60 resp. 35 Pf. mehr für Porto und Verpackung.

Alleinvertrieb durch die Kreisblatt-Expedition.